

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 57 (1963)
Heft: 20

Rubrik: Frau Smith überlebt das Erdbeben in Agadir

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ich gerne bei ihm geblieben, denn er nannte mich seinen Freund. Sein markantes Gesicht werde ich nie vergessen können.

Jeder schneidet sich die Haare selbst

Alle Xavente-Indianer haben schönes, pechschwarzes Haar. Es sah aus, als ob sie die Haare schneiden würden. «Aber die haben doch keine Schere», dachte ich. Herr Aureli erklärte mir, daß sie sich mit dem Kopf der Piraya die Haare schneiden. Das leuchtete mir sofort ein, denn die Zähne dieser räuberischen Fische sind messerscharf.

Da möchte ich nicht krank werden

Wenn ein Xavente-Indianer krank wird, so ruft man den Mediziner. Dieser tanzt im Zimmer umher, bis er ans Lager des Patienten gelangt. Dann fragt er den Kran-

ken: «Wo tut es dir weh?» Der arme Kranke bekommt nun aber eine Mixtur. Der Mediziner bohrt den Pfeil tief in die schmerzende Körperstelle. Ich vermute, daß nach einer solchen Operation die meisten Patienten nicht mehr lange leiden müssen.

Zurück in die lärmige Zivilisation

Bei feuchtem und regnerischem Wetter machten wir uns wieder auf den Weg. Wir mußten so schnell als möglich das Flugzeug erreichen. Während der eigentlichen Regenzeit ist der Flugverkehr eingestellt. Ich kehrte nur ungern in die lärmige, hetzende Großstadt von Sao Paulo zurück. Drei Monate hatte ich nun in der Wildnis gelebt. Ich habe die Indianer kennen und auch schätzen gelernt. Diese Expedition wird mir ewig im Gedächtnis bleiben.

Frau Smith überlebt das Erdbeben in Agadir

(Agadir wurde im Jahre 1960 durch ein Erdbeben zerstört. Dabei gab es 10 000 Tote.)

Frau Mary Smith und ihr einjähriges Töchterlein Frances wohnen am 29. Februar 1960 in einem schönen Hotel in Agadir, Marokko. Herr Smith ist ein amerikanischer Fliegeroffizier. Er arbeitet auf dem Flugplatz etwas außerhalb der Stadt. Heute hat er Urlaub und freut sich am Zusammensein mit Frau und Kind im Hotel. Bald läutet es zum Mittagessen. Herr Smith spielt mit der kleinen Frances, seine Frau macht sich im Badezimmer schön.

11.39 Uhr, ein Donnern, ein Krach! — — Einige Minuten später erwacht Frau Smith aus der Betäubung. Es ist dunkel, sie ist eingeklemmt. Sie kann sich nicht bewegen. Wasser rinnt über ihren Körper. Sie hört Frances schreien und ruft: «Robert, wo bist du? Wie geht es dir? Wo ist Frances?» Der Mann antwortet: «Gut» (obwohl er schwer verletzt ist), «ich sehe

Frances. Ich will sie holen. Was machst du, liebe Mary? Hast du Schmerzen? Komm, wir wollen uns retten.»

Frau Smith liegt unter tiefen Trümmern. Das Hotel ist eingestürzt. Steine und Schutt decken sie metertief zu. Die Badezimmer-türe schützt sie, sonst wäre sie wie viele andere umgekommen. Frau Smith will ihren Mann erreichen. Aber es ist unmöglich, sie ist fest eingeklemmt, nur ihr linker Arm ist frei. Sie kann mit der linken Hand ein wenig Sand und Steine von der Nase wegkratzen, um besser atmen zu können. Frau Smith probiert noch einmal, sich zu befreien. Aber es geht nicht. Wenn sie Trümmerstücke wegschiebt, stürzen neue auf sie. So muß sie mit großen Schmerzen auf Hilfe warten. Ihr Mann will Retter holen.

Robert liegt auch zwischen Trümmern, mehrere Meter entfernt und höher. Er hat viele Quetschungen und blutet an Armen und Beinen. Nun bahnt er sich mit letzten

Kräften einen Weg zur weinenden Frances. Er nimmt die unverletzte Kleine auf den Arm und arbeitet sich aus den Trümmern heraus. «Robert, Robert», hört er noch schwach die Stimme seiner Frau. Er antwortet: «Ich komme bald zurück und bringe dir Hilfe!» Dann hören sie einander nicht mehr. Endlich ist Herr Smith aus dem Schutt heraus. Er bittet einige Rettungsarbeiter, sie möchten seine Frau ausgraben. Er selber kann nicht helfen, er ist erschöpft. Bald legen Helfer den Verletzten mit der Kleinen auf eine Tragbare und bringen ihn in ein Notzelt.

Mary ruft noch oft nach ihrem Gatten, aber vergeblich. Stunde um Stunde schleicht langsam dahin. «Ich werde sterben», denkt sie. Dann wehrt sie sich wieder gegen die traurigen Gedanken. Sie will ihren Mann und ihr liebes Töchterlein wieder sehen. Allein, traurig und mit großen Schmerzen verbringt die arme Frau 24 lange Stunden. Am folgenden Mittag (bei ihr ist unter den Trümmern immer dunkle Nacht) hört Frau Smith über sich den Lärm von elektrischen Bohrern, von Hacken und Schaufeln. Bald vernimmt sie sogar ihren Namen: «Mary, Mary, wir kommen.» Oh, wie lieb tönen diese Worte, aber es ist nicht Roberts Stimme. Das Rattern, Schaufeln und Hacken kommt langsam näher. Endlich erreichen die Rettungsleute die Türe und das Fußende der Verschütteten. Aber leider können die Männer die arme Frau nicht befreien. Sie dürfen die Badezimmertüre nicht wegnehmen, sonst stürzen Steine und Schutt auf sie. Enttäuscht klettern die Männer den Schacht wieder hinauf. Sie müssen einen neuen Gang bis neben das Kopfende der Verschütteten graben. Ein Rettungsmann bleibt am Fußende bei der Frau zurück. Er fragt sie teilnehmend: «Wie geht es dir, Mary?» Sie antwortet: «Ich friere an die Füße.» Nun reibt und massiert Hubert, der Helfer, ihre Füße. Ein Doktor steigt zu der Frau hinunter und macht ihr zwei Einspritzungen in die Füße. Dann bleibt nur noch Hubert bei ihr. Es ist wieder Nacht geworden. Mary ist

todmüde und will schlafen. Doch Hubert weiß, daß die Frau nicht schlafen darf. Er plaudert mit ihr, um sie wach zu halten. «Mary, woher kommst du? Wie alt bist du? Du hast schöne Füße. Sicher bist du eine schöne Frau. Schade, daß du schon verheiratet bist. Ich würde dich gerne heiraten. Ich bin 19 Jahre alt und lerne hier fliegen.» So plaudert der junge Flieger stundenlang. Mary antwortet dann und wann. Ihre Stimme klingt müde und schwach.

Mary darf nicht einschlafen, sonst ist sie verloren. Darum sucht Hubert einen neuen Gesprächsstoff. «Mary, du mußt Französisch lernen. Ich gebe dir Unterricht. Du bist jetzt meine liebe, kluge Schülerin.» Nun lehrt Hubert die Frau einige französische Worte, ja sogar kurze Sätzchen. So verrinnen langsam die Nachtstunden.

Die Hilferufe der Verschütteten in Agadir sind längst verstummt. Über 10 000 Menschen sind ums Leben gekommen, nur wenige Hundert konnten gerettet werden. Überall graben Arbeiter nach Toten. Einige Flieger arbeiten angestrengt mit elektrischen Bohrern einen neuen Gang zu Frau Smith. Endlich erreichen sie die Türe. Sie heben diese vorsichtig mit einer Winde. Dann ziehen sie die Frau an den Schultern. Aber die Hüften bleiben stecken. Ruck um Ruck, es muß gehen! Wieder ein Ruck, Mary wird frei. Nun heben die Soldaten die Bewußtlose von Arm zu Arm ins Freie hinauf.

Mary ist gerettet. Die Helfer tragen Frau Smith in das Notspital zu ihrem Mann und ihrem Töchterlein. Nach mehreren Wochen darf die Frau das Spital gesund verlassen. Wer hat Frau Smith gerettet? Sicher der Doktor und die Fliegersoldaten, welche sie freigegeben haben. Aber am meisten Hubert. Er hat sie durch seine lieben, aufmunternden Worte am Leben erhalten. Darum sucht sie nun den französischen Flieger und findet ihn. Frau Smith dankt ihm bewegt, mit Tränen in den Augen, für seine Hilfe.

Frei nach «Readers Digest» von O. Sch.